

## Kukident mal drei

Ist der Schotte Iain Macleod, der in Stuttgart bei einer BM-Fahndung erschossen wurde, Opfer eines Namensmißbrauchs?

Alles schien bis ins kleinste Detail durchdacht. „Ohne Hektik, ohne Aufregung, ohne Hysterie“ war, nach den Worten des Stuttgarter Polizeipräsidenten Paul Rau, der jüngste Polizeieinsatz in Sachen Baader/Meinhof vorbereitet.

Selbst das Wetter hatten die Fahnder einkalkuliert. Um 6.30 Uhr in der Früh schien, wie zuvor erkundet, die Sonne über der Schwabenhauptstadt. Und „wenn die unglückseligen Schüsse nicht gefallen wären“, meint Strafverfolger Siegfried Buback von der Bundesanwaltschaft, „dann wäre das Ganze eine Routinesache gewesen“.

Doch die Schüsse fielen, die Routinesache geriet zur Polizei-affäre: Iain James Torquil Macleod, 34, ein in Stuttgart lebender Schotte, wurde in der Sonntagsfrühe des 25. Juni von einem deutschen Polizisten erschossen — wehrlos, widerrechtlich, ohne Not. Und in London rügte am Freitag letzter Woche die „Times“ in einem Leitartikel „Kopfflosigkeit und Gleichgültigkeit“ deutscher Polizisten, deren Taktiken „eher Sturmtruppen anstehen würden als Hütern des Gesetzes“.

Es war der sechste Todesfall während der Baader/Meinhof-Fahndung. Und es ist jener Fall, der sich am allerwenigsten hätte ereignen dürfen: Der Schotte war nackt, unbewaffnet, machte keinerlei Anstalten zum Angriff — die tödliche Kugel traf ihn hinterrücks.

Daß sich die Polizei bei ihrem Einsatz „in der Wahl ihrer Mittel völlig vergriffen hat“ („Stuttgarter Zeitung“), führen die Polizei-Obersten auf „einen nur noch tiefenpsychologisch erklärbaren Ausnahmezustand“ des Polizei-Schützen zurück — so Polizeipräsident Rau in einem SPIEGEL-Interview (Seite 52). Freilich: „Nach den bisherigen Erfahrungen mit Gruppenmitgliedern und nach unseren Vorinformationen mußten wir mit allem rechnen.“

Die Informationen waren am Freitagabend vorletzter Woche von der Bonner Sicherungsgruppe des Bundeskriminalamtes (BKA) an das baden-württembergische Landeskriminalamt (LKA) übermittelt worden. Sie beruhten auf „voneinander unabhängig gemachten und abgeklärten Aussagen“ (LKA-Präsident Kuno Bux) zweier inhaftierter Züricher Anarchisten, die Kontakte zur Baader/Meinhof-Gruppe gehabt hatten.

Den „abgeklärten Aussagen“ zufolge hatten sich noch im Mai und sogar noch Anfang Juni die — inzwischen verhafteten — BM-Mitglieder Gudrun Ensslin,



**Erschossener Macleod**  
„Nach den bisherigen Erfahrungen ...“

Baader, Meins, Raspe und — der noch flüchtige — Reinders in einem Stuttgarter Appartement getroffen: in der Oberen Weinsteige 66. Dort lagerten, nach den Beobachtungen der später gesprächigen Schweizer Anarchisten, zeitweise zwei Maschinenpistolen, eine Handgranate, Sprengstoffe, Schrotgewehre und großkalibrige Handfeuerwaffen. Von den BM-Leuten in Stuttgart wollen die Schweizer auch gefälschte Ausweise bekommen haben; eine der Gegenleistungen sei die Lieferung von drei Flinten gewesen.

Nach Angaben der Schweizer ließen sich Kontakte zur Baader/Meinhof-Gruppe über die Stuttgarter Telefonnummer 29 69 00 knüpfen. Am Apparat pflegte sich eine „Gabi“ zu melden, die dann mit dem Anrufer einen Treffpunkt irgendwo in der Stadt vereinbarte. Von da aus ging es im Auto auf Umwegen in die Obere Weinsteige.

Hinter dem Decknamen „Gabi“ vermuteten die Fahnder alsbald „mit hoher Wahrscheinlichkeit“ (Bux) das steckbrieflich gesuchte Gruppenmitglied Irmgard Möller. Als Inhaber des Telefonanschlusses und zugleich als Mieter einer Wohnung in der Seidenstraße 71 ermittelte das Stuttgarter LKA — Freitag nacht vor dem Einsatz — den englischen Staatsbürger Iain Macleod. Der, so fand die Polizei leicht heraus, unterhielt auch noch eine weitere Wohnung: in Stuttgarts größtem Wohnsilo, im Asemwald 60, genannt „Hannibal“.

Der Name Macleod, so schien es, erhellte eine Passage in dem Kassiber, den Gudrun Ensslin aus dem Essener Frauengefängnis geschoben haben soll. Dort heißt es\*\*:

\* Bei einer Pressekonferenz am 27. Juni im Polizeipräsidium.

\*\* Die Ermittlungsbehörden ersetzten, ehe dem SPIEGEL diese Kassiber-Passage zugänglich gemacht wurde, Namen durch Auslassungspunkte.

Aber da gibt's bessere Zelte für das Zusammensein. Der einfachere Kontakt zu kl. Dicken geht über Hof-Tante; jemand vorbeischicken, d. Mitte z. B. mit 'ner Deckgeschichte für ihn selbst, falls er da in Scheiße reinläuft, aber ich glaube nicht, wäre sonst früher schon am 3./4. Juni schiefgegangen ... viell. als Verlobte von Mac aufbauen, wenn netig nud; je nachdem wie tit ... geht jetzt. Das Pfaffenschwein wird die nächsten Monate wohl stillhalten. Nur wenn nötig, ist immer Scheiße Viell. überhaupt die Mühle als Depot, teureres Depot, aber gut, wenn Mac noch 2 Monate lang Politik da macht wie gehabt, am Arm ne Tante, Blumen, samstags viell. noch bessere Klamotten u. auf jeden Fall, wie er schon weiß, Teppich, Bücher, Bücherregal, Schreibtisch, Papierkram rein, Zeitschriften und ne bessere Bettüberdecke, aufblasbares Sofa. Das wärs, ... weiß schon.

Nicht zuletzt aufgrund der Vermutung, bei dem Macleod der konspirativen Wohnung Seidenstraße und dem Mac im Ensslin-Kassiber handele es sich um ein und dieselbe Person, geriet der schottische Geschäftsmann zum „Helfer der Baader-Meinhof-Bande“ (Buback) — zumal im Kassiber auch eine „Gabi“ erwähnt wurde. Mithin schien bei der Festnahme des Schotten größte Vorsicht geboten; entsprechend waren die Vorbereitungen.

Entgegen der ursprünglichen Absicht, bereits am Samstag früh zuzugreifen, wurde der Einsatz noch einmal um 24 Stunden verschoben. Damit wollten die Stuttgarter Kriminalisten Zeit gewinnen, um die vier Durchsuchungsobjekte — Seidenstraße, Obere Weinsteige, „Hannibal“ und die Wohnung eines Photographen — noch genauer abzuklären.

Die Fahnder beschafften Schlüssel. Lageskizzen und Baupläne, photographierten und zapften Telephone an. Während in den beiden konspirativen Wohnungen alles ruhig blieb, nahmen die Abhörspezialisten mehrere Tele-



**Schuß-Demonstration in Stuttgart\***  
... mußten wir mit allem rechnen“

**FREY:** Nach unseren Informationen konnten wir das nicht ausschließen.

**SPIEGEL:** Also ein Grund mehr, die Beamten vor Schußwaffengebrauch zu warnen: Der ganze Wohnblock „Hannibal“ hätte in die Luft fliegen können.

**FREY:** Es bestand ganz klare Anweisung: Von der Schußwaffe sollte nur in einer Notwehrsituation Gebrauch gemacht werden.

**SPIEGEL:** Warum hatten Sie denn Ihre Leute mit Maschinenpistolen ausgerüstet? Für eine Festnahme eine ziemlich ungewöhnliche Bewaffnung.

**RAU:** Bei Baader-Meinhof-Einsätzen nehmen wir immer Maschinenpistolen mit. Wir müssen uns an der Bewaffnung des Gegners orientieren — mit 7,65-Pistolen wären unsere Beamten im Ernstfall immer unterlegen. Im übrigen: Die MP des Schützen war auf Einzelfeuer eingestellt, er gab zwei Schuß ab.

**SPIEGEL:** Selbst wenn man ihm zuhilligen wollte, den ersten Schuß vor Erregung unkontrolliert abgeben zu haben — muß man den zweiten Schuß nicht anders beurteilen?

**FREY:** Ich glaube, das geschah alles in der gleichen psychischen Situation. Es ging auch ganz schnell hintereinander: Päng, päng — so hörte ich's am Flureingang zur Wohnung, ich war ja auch dabei. Der Schütze hat mir spontan erklärt, er habe nach der Klinke greifen wollen, da sei die Tür von innen aufgerissen worden. Er habe nur einen Kopf gesehen — nichts davon, ob er nackt war oder bekleidet —, und plötzlich habe der Mann sich bewegt, als wollte er sich herunterbeugen. Er habe angenommen, jetzt schießt er, empfand ein brennendes Gefühl im Unterbauch — „ich habe schon eine oder ich krieg' noch eine“ —, und da hat er abgedrückt.

**SPIEGEL:** Wird gegen den Schützen wegen Totschlags oder nur wegen fahrlässiger Tötung ermittelt?

**RAU:** Das muß die Staatsanwaltschaft entscheiden. Auszugehen ist davon, daß der Beamte einen Menschen erschossen hat — also mindestens Totschlag. Dann geht es um die Fragen der Rechtswidrigkeit und Schuld. Ich kann das hier nur verkürzt sagen. Bei Putativ-Notwehr läge ja wohl nur Fahrlässigkeit vor. Aber man kann Totschlag sicher nicht einfach ausklammern.

**SPIEGEL:** Welche Konsequenzen ziehen Sie aus diesem Versagen?

**RAU:** Natürlich ist dieser Vorfall für uns eine bittere Lehre. Vor einem ähnlichen Einsatz werden wir uns die Beamten noch genauer ansehen. Aber ob alle Lehren, die wir ziehen, der nächsten Situation standhalten, wissen wir nicht. Ob man in solchen Fällen künftig die richtige Auslese trifft, hat mit Ausbildung, Gesetz und Einsatzplänen nichts mehr zu tun. Das läßt sich nicht vorausberechnen, da kann man nur noch beten.

phongespräche auf, die Macleod in seinem „Hannibal“-Appartement führte. Außer dem schnellen Dialekt-Englisch des — im übrigen fließend deutsch sprechenden — Schotten gab den Mithörern ein scheinbar unvermittelt eingeworfenes „Kukident mal drei“ Rätsel auf.

Der Trupp, der die Asemwald-Wohnung aushob, bestand aus zehn Kripoleuten und uniformierten Polizisten. Dazu gehörte Kriminalobermeister Gerhard Rücker\*, 35. Er drang mit den anderen „fast lautlos“ in die Wohnung im fünften Stock ein und trat dann, die auf Einzelfeuer gestellte und entscherte Maschinenpistole hüft hoch mit der rechten Hand im Anschlag, an die Tür des vermuteten Schlafzimmers.

Noch bevor er die Klinke fassen konnte, wurde die Tür von innen aufgerissen. Rücker nahm eine „männliche Gestalt“ wahr, die einen Schrei ausstieß, und „mit einem Male hat alles ganz anders ausgesehen, als wir uns das vorgestellt hatten“.

„Ich dachte“, so Rücker später, „jetzt bist du dran.“ Er schoß zweimal. Die Kugeln durchschlugen die Tür, die im selben Moment wieder ins Schloß gekracht war. Eines der 9-mm-Geschosse traf den geduckt in Richtung Bett flüchtenden Macleod tödlich in den Rücken.

Warum Rücker so verhängnisvoll falsch reagierte; warum er mit einer relativ ungenau schießenden MP zum Schlafzimmer vorgeschickt wurde, zumal er beim Öffnen der Tür nicht einmal beide Hände an der Waffe haben konnte; warum die Fahnder nicht vor dem Einsatz über die Persönlichkeit des Wohnungsinhabers nähere Erkundigungen eingezogen hatten (die dem Beamten möglicherweise Angst oder Schrecken genommen hätten) — all dies wuchs sich 56 Stunden danach, so lange währte die Nachrichtensperre der Staatsanwaltschaft, zu einem Wust von Spekulationen, Ungereimtheiten und Widersprüchen aus.

Wohl erwiesen sich die beiden Wohnungen Seidenstraße und Obere Weinsteige tatsächlich als — freilich verlassene — Treffpunkte der Baader-Meinhof-Gruppe. Neben dem „typischen Einfachstmobiliar der Bande“ (LKA-Chef-fahnder Günter Textor) stießen die Beamten unter anderem auf Wecker für Bombenzeitzünder.

Doch ausgerechnet in der „Hannibal“-Wohnung Macleods fanden die Kriminalisten offensichtlich keine Baader-Meinhof-Spuren; jedenfalls machte die Bundesanwaltschaft, die am Freitag letzter Woche ausführlich über die Ausbeute in den beiden konspirativen Wohnungen berichtete, keine Angaben darüber. Und bis Ende letzter Woche gab es auch keinen Beweis dafür, daß der Schotte mit der Wohnung in der Seiden-

straße überhaupt noch etwas zu tun gehabt hatte.

Der seit langem in Stuttgart ansässige Macleod hatte diese Wohnung am 20. Dezember letzten Jahres ordnungsgemäß gekündigt, im Januar letztmals Miete und Telefon bezahlt und war mit Hab und Gut in sein neues Domizil im „Hannibal“ umgezogen, wo er auch einen neuen Telefonanschluß bekam.

Wenn der Nachmieter — an der Wohnungstür hing ein Schild mit dem Namen „Zerbel“ — ein BM-Kontaktmann war, so dürfte er kaum Interesse daran gehabt haben, auf möglichst schnelle Ummeldung der Wohnung und des Telefonanschlusses zu drängen. Und denkbar wäre auch, daß dann dieser Unbekannte alias Zerbel sich zur Tarnung fortan „Mac“ nannte.

Ob der echte Macleod ein „Helfer“ der Baader/Meinhof war, wie Bundes-



**Durchschossene Macleod-Tür**  
„Kopfflosigkeit und Gleichgültigkeit“

anwalt Buback behauptete, oder „schlimmstenfalls eine völlig unbedeutende Randfigur“, wie die „Stuttgarter Zeitung“ meinte — Gewißheit bestand darüber Ende letzter Woche nicht. Macleods Freunde halten jede Art von BM-Aktivität für ausgeschlossen. Übereinstimmend beschreiben sie den homophilen Ballettliebhaber und begeisterten Hobbykoch als einen unpolitischen, ganz auf seine geschäftliche Tätigkeit — die Kontinentvertretung englischer Reinigungsgeräte — fixierten Mann.

Für Bundesanwalt Siegfried Buback war gleichwohl am vergangenen Freitag „die Verdachtslage unverändert“. Wenn die Bundesanwaltschaft irrt, wäre ein Schotte gestorben, weil er beim Umzug die deutschen Meldevorschriften ignorierte.

\* Der richtige Name ist der Redaktion bekannt.